

Willfried Spohn

Klassentheorie und Sozialgeschichte

Ein kritischer Vergleich der klassengeschichtlichen Interpretationen der Arbeiterbewegung durch Edward P. Thompson und Jürgen Kocka

Aus sozialhistorischer und soziologischer Perspektive haben die sozialphilosophischen und gesellschaftstheoretischen Reflexionen zur Klassentheorie oft einen etwas überirdischen Charakter, nicht weil theoretische und methodische Reflexion als solche überflüssig wäre — ganz im Gegenteil —, sondern weil sie sich so wenig auf ihren eigentlichen Gegenstand: die Geschichte der Klassen bezieht. Nun haben sich — nicht zuletzt inspiriert durch die Marxsche Klassentheorie und ihre Kritik durch die klassische Soziologie — namentlich die französische Sozialgeschichte, die britische Sozialgeschichte und dann auch die neuere Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Bundesrepublik sehr entschieden der historiographischen Rekonstruktion und des komparativen Vergleichs der Klassengeschichte zugewandt (vgl. Wehler 1979). Um so erstaunlicher ist es, wie spärlich klassentheoretische Überlegungen sich im Kontext der Resultate und Probleme dieser materialen Geschichtsschreibung bewegen.¹ Ich will deshalb, bevor ich mich meinem eigentlichen Thema zuwende, einige wenige Thesen zu diesem komplexen Feld des Verhältnisses von Klassentheorie und Sozialgeschichte der Klassen wagen (I). Sodann will ich an einem Ausschnitt dieser Sozialgeschichte der Klassen: der Sozialgeschichte der Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung, an dem ich selbst mit einem historisch-soziologischen Forschungsvorhaben zur »Politischen Kultur und religiösen Mentalität europäischer Arbeiterschichten im 19. und 20. Jahrhundert« im Vergleich zwischen Deutschland, England und Frankreich arbeite, eine kritische Gegenüberstellung der hier wegberaubenden Ansätze E.P. Thompsons und J. Kockas vornehmen, um aus ihren jeweiligen Stärken einen eigenen methodischen Ansatz zu gewinnen (II).

I. Klassentheorie und Sozialgeschichte der Klassen

Ich möchte in kritischer Anknüpfung an Marx also mit vier allgemeinen Bemerkungen zur Klassentheorie beginnen, so wie sie sich für mich aus der philosophischen, soziologischen, anthropologischen und historischen Debatte ergeben. Sie knüpfen 1. an die gesellschaftstheoretischen, 2. an die geschichtstheoretischen und 3. an die kapitalismustheoretischen Dimensionen der Marxschen Klassentheorie an und sollen 4. einen methodischen Rahmen zur Analyse von Klassenbildungsprozessen ergeben, der der Ausgangspunkt meines kritischen Vergleichs zwischen Thompson und Kocka bildet.

1. Die Marxsche Klassentheorie macht *gesellschaftstheoretisch* die historisch spezifischen ökonomischen Ausbeutungs- und Herrschaftsformen zwischen Produzenten und Nichtproduzenten zum strukturellen Definitionskriterium für Klassenverhältnisse. Sie ist jedoch im Unterschied zu den vielen soziologischen Anknüpfungen an die Marxsche Kapitaltheorie — also an das bekannte letzte Kapitel über die Klassen im 3. Bd. des 'Kapital' (Marx 1969 a, S. 892 f.) — keine bloß ökonomische Theorie von Sozialstrukturen, sondern eine Theorie gesellschaftlicher Konflikte, die politische Konflikte auf Klassenkämpfe von Großgruppen zurückführt,

die ihrerseits Agenturen klassenstrukturierter Produktionsformen sind. Marx hat einen ökonomischen und politischen, bzw. kognitiven Klassenbegriff, verbindet also Klassenstrukturen mit Klassenhandeln (Marx 1969b, insb. S. 198 f.). Obwohl sich Marx namentlich in seinen politisch-historischen Schriften gegen mechanistische Kausalbeziehungen zwischen politischen Ereignissen und ökonomischen Verhältnissen explizit abgrenzt — ich erinnere an seine Kritik einer objektivistisch-klassentheoretischen Erklärung des französischen Bonapartismus (Marx 1969c, S. 559 f.) —, folgt doch aus dem zugrundegelegten Basis-Überbau-Modell zumindest eine instrumentalistische Verknüpfung von ökonomischer Klassenstruktur und politischem Klassenhandeln, die in verschiedenen marxistischen Varianten zu einem ökonomischen Determinismus und Reduktionismus vergrößert wird (vgl. Lockwood 1985). Dadurch werden schon bei Marx vor allem andere gesellschaftliche Dimensionen der Klassenbildung, insbesondere soziale, kulturelle und auch politische Klassenformierungsprozesse entweder gänzlich übersehen oder zumindest ihrer Eigenständigkeit beraubt, oder es werden andere Formen sozialer Ungleichheit lediglich als abgeleitete oder marginale Phänomene behandelt, kurz: Klassenformierungsprozesse objektivistisch verkürzt (hierzu: Spohn 1983a, b).

2. Die Marxsche Klassentheorie verallgemeinert *geschichtstheoretisch* die Zentralität der ökonomisch-dualen Klassenstrukturierung der modern-kapitalistischen Gesellschaft auf alle Klassengesellschaften der menschlichen Geschichte seit den archaischen Gesellschaften und unterstellt ihn als Motor in der evolutionären Transformation von Produktionsweisen (Marx 1969d). Obwohl Marx die geschichtsphilosophischen Figuren in seinen Frühschriften zunehmend zu einer empirischen Geschichtstheorie konkretisiert, führt der zugrundeliegende teleologische Evolutionismus, zumal in vielen marxistischen Varianten, zu einer Projektion modern-ökonomischer Klassengegensätze auf alle vorkapitalistische Gesellschaften (vgl. Godelier 1973, Eder 1976, Polanyi 1978). Damit wird nicht nur von der hier noch nicht selbstständigen Ökonomie abstrahiert, sondern die Entwicklungs- und Auflösungsdynamik von Gesellschaftsformen auf die Stufenfolge dualer Klassenstrukturen eingeengt. Dieses Modell dualer Klassengegensätze von Großgruppen ist offenkundig schon bei Marx am Verlauf der sich an ständischen Gegensätzen politisch radikalisierenden Französischen Revolution gewonnen. Projiziert auf vorkapitalistische Gesellschaften führt dieses Modell aber zu deutlichen Schwierigkeiten. Dies hat etwa die Kritik an daran orientierten marxistischen Erklärungsversuchen der Dynamik der antiken Gesellschaft aus einer unterstellten Dominanz des Klassengegensatzes von Sklavenbesitzern und Sklaven gezeigt (etwa Anderson 1979a, Word 1981). Dasselbe gilt für den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus und dem Problem der bürgerlichen Revolution (vgl. Sweezy 1978, Anderson 1979b). Wie wirtschafts- und sozialgeschichtliche Analysen dieses gesellschaftlichen Transformationsprozesses gezeigt haben, greift die Entstehung bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse durch verschiedene Stände und Sozialgruppierungen hindurch (vgl. Thompson 1965, Blackburn/Eley 1984, Gerstenberger 1982). So ist schon der Adel nicht allein als Trägerschicht feudalistischer Gesellschaftsstrukturen beschreibbar, da er selbst auch kapitalistische und bürokratische Rationalisierungsprozesse vorantreibt (vgl. Dülmen 1981/Elias 1983). Ebenso komplex ist das Verhältnis zwischen Bürgertum und kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen, die eben nicht nur durch die städtischen Patrizier, Handelskapitalisten und Verleger, sondern entscheidend durch die kleinbürgerlichen Handwerker- und Bauernschichten getragen werden (Brenner 1976). Entsprechend problematisch ist es, dieses Modell einer polaren Klassenformierung auf das Verhältnis von 'Bourgeoisie' und 'Proletariat' im Kontext der Entwicklung des Industriekapitalismus zu übertragen (Hobsbawm 1984).

3. Die Marxsche Klassentheorie behauptet *kapitalismustheoretisch* die universalgeschichtliche Besonderheit der kapitalistischen Klassengesellschaft, in der sich auf der Grundlage der durch den kapitalistischen Verwertungszwang sich entwickelnden Produktivkräfte das Kapitalverhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit verallgemeinert, zugleich aber durch die der kapitalistischen Akkumulation immanenten Strukturgesetze der Vergesellschaftung, der Konzentration und Zentralisation der Produktion die Bedingungen für die erstmalige Herstellung einer klassenlosen Gesellschaft seit den archaischen Gemeinschaften hervorgebracht werden. Obwohl die Marxsche Grundaussage der tendenziellen Verallgemeinerung des Kapitalverhältnisses auf der ökonomischen Ebene historisch nicht zu bezweifeln ist, leidet sie doch aufgrund des gewählten Abstraktionsgrades einer rein kapitalistischen Gesellschaft und des evolutionistischen Grundtons an einer modernistischen Überzeichnung dieses Prozesses — gemessen an seinen realen, ungleichzeitigen und partiellen, Durchsetzungsformen (Spohn 1977, Samuel 1977). Zugleich formuliert sie nicht mehr, allerdings auch nicht weniger, als die Durchsetzungstendenz einer spezifischen sozialökonomischen Grundstruktur, und dies ist nicht zu verwechseln mit der Frage, wie sich in ihrem Kontext auf der sozialen Ebene Sozialstrukturen herausbilden. Ihre Beantwortung setzt — wie es neuere soziologische und sozialhistorische Analysen ja auch tun — die Analyse der jeweils historischen Durchsetzungsformen, Restrukturierungen und Grenzen des Kapitalverhältnisses ebenso, wie der in internationalen Kontexten und im nationalgesellschaftlichen Rahmen sich formierenden Sozialstrukturen in kapitalistisch wie nichtkapitalistisch strukturierten Gesellschaftsbereichen voraus (vgl. Wehler 1979, Kreckel 1983). Obwohl bei Marx viele Hinweise für eine solche historische Sozialstrukturanalyse zu finden sind, hat doch seine globale und in vielen marxistischen Varianten noch vergrößerte These einer dualen Klassenstrukturierung eher den Blick dafür verstellt als geschärft, daß von ihrer ökonomischen Basis nicht einfach auf eine polare Sozialstruktur geschlossen werden kann (Bourdieu 1974). Dies gilt um so mehr für kulturelle und politische Klassenformierungsprozesse. Aufgrund objektivistischer Annahmen ist im Marxismus oft von der tendenziellen Verallgemeinerung des Kapitalverhältnisses auf der ökonomischen Ebene auf ihre kulturelle und politische Verkörperung in zwei dualen und antagonistischen Großgruppen, Bourgeoisie und Proletariat, geschlossen worden, die aufgrund der realen Entwicklung schließlich noch durch eine versöhnende Mittelgruppe, dem Kleinbürgertum oder den alten und neuen Mittelklassen, ergänzt wird (Etwa auch Poulantzas 1975). Kapitalistische Gesellschaftsstrukturen wie in ihrem Kontext sich formierende Gegenstrukturen greifen jedoch wiederum durch verschiedene Sozialgruppierungen, ihren kulturellen Formierungen und politischen Institutionalisierungen hindurch, und wie dies geschieht, ist nicht eine Frage bloß kategorialer Reflexion, sondern empirischer Analyse, bzw. politischer Praxis (Hobsbawm 1984).

4. Diese allgemeinen Bemerkungen zur Marxschen Klassentheorie aus soziologischer und sozialhistorischer Perspektive möchte ich kurz als methodologische Postulate für eine Sozialgeschichte der Klassen zusammenfassen: a) Klasse, zentriert um ökonomische Ausbeutungs- und Herrschaftsformen, meint einen objektiven und subjektiven Strukturierungsprozeß, der grob geschieden ökonomische, soziale, kulturelle, politische und kognitive Dimensionen umfaßt; sie stehen in einem gesellschaftlichen Zusammenhang, können jedoch nicht aus den ökonomischen Verhältnissen strukturtheoretisch hergeleitet werden. b) Klassenformierungen finden in übergreifenden gesellschaftlichen Kontexten statt, die nicht nur aus ökonomisch-technischen und aus sozialökonomischen Strukturbedingungen, sondern auch aus kulturellen Traditionen und politischen Staatsbildungsprozessen bestehen;

von besonderer Bedeutung sind hier im internationalen Zusammenhang national-gesellschaftliche Ungleichzeitigkeiten. c) Die verschiedenen Dimensionen der Klassenformierung stehen in gesellschaftlichen Kontexten in Beziehung zueinander, sind also nur relational erfassbar; so wie eine ökonomische Klassenlage nur in Relation zu anderen Klassenlagen als Klassenstellung besteht, so auch Sozialstrukturen, Klassenkulturen und politische Organisations- wie Institutionalisierungsformen. d) In diesem Sinne sind politische und kulturelle Formierungsprozesse von Klassen auch nicht substantial bestimmten sozioökonomischen Klassenlagen zurechenbar, sondern entwickeln sich in gesamtgesellschaftlichen System- und Interaktionszusammenhängen.

Gerüstet mit diesem theoretischen und methodischen Gepäck möchte ich mich nun meinem eigentlichem Thema: der klassengeschichtlichen Interpretation der Arbeiterbewegung durch E.P. Thompson und J. Kocka zuwenden.

II. Klassentheorie und Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung

Die Sozialgeschichte der Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung hat in den letzten zwanzig Jahren vor allem in Großbritannien, Frankreich, den USA und inzwischen auch in der Bundesrepublik Deutschland im allgemeinen Rahmen eines zunehmenden Erkenntnisinteresses an einer Sozialgeschichte der Unterschichten einen enormen Aufschwung erlebt (vgl. u.a. Klotzbach 1981, Tenfelde, Ritter 1980, Tenfelde 1985). Gegenüber den traditionell vorherrschenden Geschichtsschreibungen der Arbeiterbewegungen, die — meist aus dem Blick ihrer politischen Vertreter geschrieben — vor allem eine Ideen-, Politik- und Institutionengeschichte betrieben, hat sich nun das Forschungsinteresse insbesondere auf die Lebensverhältnisse der sozialen Träger der Arbeiterbewegung, also auf eine Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte der Arbeiterschaft verlagert. Dies hat nicht nur zu einer verstärkten Theorieorientierung in der Historiographie, sondern auch zu ihrer genaueren Tiefenschärfung in regional-alltagsgeschichtlicher wie international vergleichender Hinsicht geführt. Zugleich stellte sich damit das Problem der Vermittlung einer Sozialgeschichte der Arbeiterschaft mit der politischen Geschichte der Arbeiterbewegung in schärferer Weise (vgl. u.a. Evans 1982, Hobsbawm 1984, Geary 1983). War sicher ein zentrales Motiv dieser Zuwendung zu einer Sozialgeschichte der Arbeiterschaft das kritische Unbehagen an herkömmlichen marxistischen Klassentheorien des Proletariats, so stand nun in Frage, in welchem Sinn die politische Konstitutionsgeschichte der Arbeiterschaft überhaupt als Klassengeschichte interpretiert werden kann (vgl. Moore 1982). E.P. Thompsons klassische Analyse »The Making of the English Working Class« (Thompson 1963) und J. Kockas jüngster Aufsatz »Lohnarbeit und Klassenbildung« (Kocka 1983a) sind hier gewiß als wegbereitende Versuche einer klassengeschichtlichen Interpretation der jeweilig frühen Formierungsphasen der Arbeiterbewegungen in England und Deutschland anzusehen. Doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, welche Konsequenzen unterschiedliche Klassentheorien nicht nur für die historische Analyse, sondern auch für die deutende Interpretation von Arbeiterbewegungen haben. Ich möchte dies im folgenden an vier Schritten zeigen, indem ich zunächst 1. etwas zum Gegenstand: der Geschichte der Arbeiterbewegung in England und Deutschland sage, 2. die Klassenbegriffe Thompsons und Kockas vergleiche, 3. ihre Konsequenzen für die Interpretation der frühen Formierungsphase und schließlich 4. ihre Konsequenzen für die Interpretation der Entwicklung der Arbeiterbewegung betrachte.

1. Im groben *Vergleich der englischen und deutschen Arbeiterbewegung* möchte ich in aller Kürze auf einige markante Besonderheiten verweisen, die Orientierungspunkte einer jeden komparativen Erforschung der Arbeiterbewegungen in beiden Ländern darstellen. Wie wirtschaftshistorisch im Hinblick auf die Geschichte der kapitalistischen Industrialisierung in England stellt auch sozialhistorisch die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung einen klassischen, gerade deswegen aber auch untypischen Sonderfall dar (Hobsbawm 1964, 1969, 1984, Blackburn, Eley 1984). Einmalig ist zunächst die erste selbständige frühe Handwerker- und Arbeiterbewegung von 1790-1850 in der Entstehungsphase des englischen Industriekapitalismus — der Gegenstand der Thompsonschen Untersuchung, die vom Jakobinismus, Luddismus, Owenismus und Chartismus durch gewerkschaftliche, genossenschaftliche und vereinmäßige Organisationsversuche gekennzeichnet ist und durch die allgemeine politische Klammer der Forderung nach einer Erweiterung des Wahlrechts zusammengehalten wird. Einmalig ist dann auch der in der Durchsetzungsphase des englischen Industriekapitalismus von 1850-1880 folgende Übergang zu der ersten modernen Gewerkschaftsbewegung — ‘the Remaking of the English Working Class’ in den Worten G.St. Jones (Jones 1983) —, die ihre politischen Interessen aber vornehmlich in und durch die Liberale Partei vertritt. Erst mit der stärker krisenhaften Entwicklungsphase des englischen Kapitalismus mit und nach der Großen Depression 1880-1914 erfolgt dann aus den Gewerkschaften und linksliberalen bis sozialistischen Gruppierungen heraus die Bildung einer eigenen politischen Partei, der Labour Party. Hier spielen marxistische Gruppierungen auch, aber keineswegs dominant, eine Rolle, und auch die Gründung der britischen KP nach dem 1. Weltkrieg verbleibt innerhalb der Arbeiterbewegung. Des weiteren erfolgt mit der Weltwirtschaftskrise 1929-32 der Übergang zur staatlichen Sozialpolitik relativ spät, zugleich aber die erstmalige Übernahme der politischen Macht durch die Labour Party auf rein parlamentarischem Wege. Mit der dadurch eingeleiteten Umschichtung des Parteiensystems stehen sich schließlich nach dem 2. Weltkrieg zwei stark klassengebundene Volksparteien, Konservative und Labour, gegenüber. Demgegenüber entsteht die deutsche Arbeiterbewegung parallel zur wirtschaftshistorisch relativ späten kapitalistischen Industrialisierung in Deutschland bis 1848 in Form von Unterstützungs- und Hilfskassen, Arbeiterbildungs- und Auslandsvereinen nur rudimentär und auch nur während der kurzen Revolutionsphase 1848/49 in selbständigerer Ausbildung. Doch dann erfolgt im Rahmen der raschen Aufschwungphase der kapitalistischen Industrialisierung 1850-75 während der 60er Jahre die parallele Entstehung von Gewerkschaften und hervorgehend aus den Arbeitervereinen die vom Liberalismus getrennte Bildung einer sozialistischen Bewegung und ihre schließliche Konsolidierung als selbständige sozialistische Arbeiterpartei 1875 — bis hierher reicht auch der Kockasche Untersuchungszeitraum (Kocka 1983). In der raschen Entwicklungsphase des deutschen Kapitalismus nach der Großen Depression 1890-1914 kommt es dann auch zum enormen Aufschwung der organisatorisch einheitlichen und marxistisch orientierten Sozialdemokratischen Partei im Verbund mit den Freien Gewerkschaften, wenn auch um den Preis einer davon getrennt sich entwickelnden, am Zentrum politisch orientierten, christlichen (insb. katholischen) Arbeiterbewegung (Lepsius 1973). Eine ähnliche fundamentalistische Spaltung — neben der fortdauernden zum katholischen Milieu — wiederholt sich dann in der krisenhaften Entwicklung des deutschen Kapitalismus mit und nach dem 1. Weltkrieg durch die kommunistische Abspaltung vom sozialdemokratischen Milieu — eine der wichtigen politischen Bedingungen für den Aufstieg des Nationalsozialismus (Mooser 1984, Winckler 1984, 1985). Erst mit den Erfahrungen des Faschismus und der Teilung Deutschlands vereinheitlicht sich nicht nur die Gewerkschafts-

bewegung, sondern entwickelt sich die Sozialdemokratie parallel mit der Aufgabe ihres marxistischen Selbstverständnisses von einer ambivalent-parlamentarischen Klassenpartei zu einer parlamentarischen Volkspartei und konvergiert damit zunehmend, wenn auch unter stärkerer Erosion ihrer traditionellen Klassenbasis, mit ihrem englischen Vorbild.

Wie kursorisch dieser Überblick auch sein mag — die Hauptdifferenzen beider Arbeiterbewegungen, die auch den Erklärungshorizont einer vergleichenden Forschung markieren, springen doch ins Auge: die englische Arbeiterbewegung entwickelt sich von einer radikalen Frühphase hin zu einer erst gewerkschaftlichen und dann einer allmählich sich von unten formierenden, pluralen und parlamentarischen Arbeiterpartei; die deutsche Arbeiterbewegung entsteht mehr oder weniger gleichzeitig als gewerkschaftliche und politisch-zentralisierte, milieuzentrierte, marxistisch und katholisch gesplante Arbeiterbewegung und entwickelt sich nach katastrophischen Umbrüchen dann in ihrem sozialdemokratischen Teil zu einer parlamentarischen Arbeiter- und Volkspartei (vgl. Kocka 1983 b). Welche klassentheoretischen Konzepte bieten Thomson und Kocka zur Beschreibung, Erklärung und Interpretation dieser unterschiedlichen Entwicklungen an?

2. Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig, die *Klassenbegriffe*, die von Thompson und Kocka ihrer klassengeschichtlichen Interpretation der englischen und deutschen Arbeiterbewegung vorausgesetzt werden, gegenüberzustellen. Sowohl Thompson wie Kocka vertreten in kritischer Absetzung gegen ökonomistische oder reduktionistische Varianten einen gesellschaftstheoretischen, ganzheitlichen, oder wie man auch sagen könnte, holistischen Klassenbegriff, der die ökonomischen, sozialen, kulturellen, politischen und kognitiven Ebenen der Klassenbildung unterscheidet und historiographisch deren gesellschaftlichen Zusammenhang in der Klassenformierung der Arbeiterschaft rekonstruieren will. Es ist nun freilich entscheidend, wie bei Thompson und Kocka jeweils die Vermittlung dieser Ebenen der Klassenformierung gesellschaftstheoretisch konzipiert ist, und hier fangen auch die wichtigen Differenzen an.

Ich möchte zunächst mit dem Thompsonschen Klassenbegriff beginnen, weil er nicht nur der historisch ältere ist und bei einer ganzen Tradition der Sozial- und Alltagsgeschichte der unteren Schichten Pate gestanden hat, sondern aus meiner Sicht mit seiner kulturtheoretischen Fassung ein wichtiges Umdenken in Gang gesetzt hat, das oft durch einen zu rasch formulierten Kulturalismusvorwurf übersehen wird (Groh 1980, Kocka 1981). Entscheidender Ausgangspunkt ist, daß Thompson in seiner Prägung durch die britische literarisch-romantische Kapitalismuskritik zu einer Reformulierung und in gewissem Sinne auch Umkehrung des Basis-Überbau-Modells kommt, das der ökonomischen Basis lediglich den Status von materiellen Zwängen und Grenzen zuerkennt, die wohl ihre Erfahrung durch die betroffenen Menschen determiniert, nicht jedoch ihren normativ-bewußten, kulturellen Umgang mit ihnen. Klassentheoretisch heißt dies, daß Klaskenerfahrungen wohl durch sozialökonomische Klassenstrukturen bestimmt werden, diese aber durch die kulturelle Kreativität alltäglicher und politischer Lebenspraxis aktiv verarbeitet, beeinflusst und gegebenenfalls verändert werden (Spohn 1983 a, b). Um Thompson selbst sprechen zu lassen: »By class I understand a historical phenomenon, unifying a number of disparate and seemingly unconnected events, both in the raw material of experience and in consciousness ... And class happens when some men, as a result of common experiences ..., feel and articulate the identity of their interests as between themselves, and as against other men whose interests are different (and usually opposed to) theirs. The class experience is largely determined by the productive relations into which men are born — or enter involuntarily. Class-consciousness is the way in which these experiences

are handled in cultural terms: embodied in traditions, value-systems, ideas, and institutional forms. If the experience appears as determined, class-consciousness does not.« (Thompson 1968, S. 9 f.) Gesellschaftstheoretisch formuliert, vermittelt Thompson die ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Dimensionen der Klassenformierung im Zentrum über die historische Dialektik von Klassenerfahrungen, Klassenkultur und Klassenidentität. Nun ist in der Thompson-Debatte (vgl. auch Anderson 1980, Johnson 1978, dagegen Vester, 1980) dieser Klassenbegriff oft als kulturalistisch (im Sinne der Abstraktion von den sozioökonomischen Klassenstrukturen), als romantizistisch (im Sinne der romantisierenden Identifikation) und als empirisch fragwürdig (im Sinne der Überzeichnung der Klassenidentität) verworfen worden, doch ich denke, daß dies — ohne hier den Beweis antreten zu wollen — gegenüber Thompson nicht nur eine zu pauschale Kritik ist, sondern — was wichtiger ist — diese Implikationen nicht notwendig mit dem wichtigen Kern seines kulturmarxistischen Klassenbegriffs verbunden sein müssen.

Auch J. Kocka kritisiert Thompson insbesondere im Lichte der an ihn oft nur formell anknüpfenden Alltagsgeschichte in dieser Richtung (Kocka 1981a, b). Die Grundlage der Kockaschen Kritik ist seine Weberianische Verwendung eines Marx'schen Klassenbegriffs, zugleich der kategorielle Bezugsrahmen seiner klassengeschichtlichen Interpretation der deutschen Arbeiterbewegung (Kocka 1979, 1983a). Der Klassenbildungsprozeß der Lohnarbeiter vollzieht sich für Kocka im Kontext der kapitalistischen Industrialisierung, der Bevölkerungsentwicklung, der Staatsbildung und der aufklärerischen Rationalisierung im wesentlichen auf drei gesellschaftlichen Ebenen: a) auf der ökonomischen Ebene entwickelt sich zunächst mit Marx auf der Grundlage der ökonomischen Klassenlage der Lohnarbeit ein objektives, wenngleich latentes Klasseninteresse der Lohnarbeiter, b) auf der sozialen Ebene vollzieht sich dann mit Weber der Übergang von der Marktklasse zur sozialen Klasse im Sinne sozialer Gruppenbildung mit gemeinsamem Bewußtsein, gemeinsamer Identität, innerer Kohäsion und gemeinsamem Austausch und c) auf der politischen Ebene schließlich erfolgt die Artikulation des objektiven Klassengegengesatzes in Form von Klassenkonflikten, sozialen Protesten und Gegenorganisationen. Entscheidend für den gesellschaftstheoretischen Zusammenhang dieser drei Ebenen des Kockaschen Klassenmodells ist, daß es weder deterministisch-unilinear die notwendige Artikulation des ökonomischen Klassengegengesatzes als soziale Gruppenbildung und politischem Konflikt, noch evolutionistisch das Fortschreiten des Klassenbildungsprozesses auf diesen Ebenen voraussetzt, sondern von der Wechselwirkung, Ungleichzeitigkeit, Evolution und Devolution von Klassenbildungen ausgeht. In diesem Sinne ist es ein empirisch offenes, hypothetisches und idealtypisches Modell. Der Vorzug dieses Klassenmodells gegenüber Thompsons Klassenbegriff ist, daß es expliziter die strukturellen Dimensionen der kapitalistischen Gesellschaft und der Lohnarbeit sowie die Variabilität und Ungleichzeitigkeit von Klassenbildungsprozessen berücksichtigt und sich insofern für eine vergleichende Analyse besser operationalisieren läßt. Dennoch weist es im Vergleich zu Thompsons Klassenbegriff drei zusammenhängende Konstruktionsprobleme auf: Einmal unterstellt es mit einem problematischen Marx, wie vorsichtig auch immer, prinzipiell eine objektivistische Manifestation des ökonomischen Klassengegengesatzes auf der sozialen und politischen Ebene; zum andern wird die kulturelle Klassenbildung und ihr kreativer Aspekt mit dem Weberschen Begriff der sozialen Klasse nur unzureichend gefaßt; und schließlich wird der Zusammenhang der Klassenerfahrung und Klassenkultur von Arbeiterschichten eher analytisch-strukturgeschichtlich aufgegliedert als in seiner inneren historischen Logik rekonstruiert.

3. Diese unterschiedlichen Klassenbegriffe haben Konsequenzen für die jeweilige klassengeschichtliche Interpretation und Erklärungsperspektive der Arbeiterbewegungen in Großbritannien und Deutschland. Ich möchte dies zunächst anhand der von Thompson und Kocka primär untersuchten *frühen Formierungsphase der Arbeiterbewegung* im Rahmen der Entstehung des Industriekapitalismus zeigen.

Aus dem Thompsonschen Klassenbegriff folgt (er würde freilich sagen, daß dieser die begriffliche Zusammenfassung des von ihm analysierten historischen Phänomens ist), daß er die Entstehung der frühen englischen Handwerker- und Arbeiterbewegung im wesentlichen als kulturelle und politische Reaktion und Aktion auf die kapitalistische Industrialisierung, bzw. auf ihre soziale Erfahrung durch die wichtigsten durch sie betroffenen Handwerker- und Arbeiterschichten untersucht, und zwar bis zu dem Zeitpunkt 1832, wo sie für Thompson als Klasse eine spezifische politisch-kulturelle Identität gewonnen hat (Thompson 1963; dazu: Vester 1970, Spohn 1983a). Die Art dieser sozialen Erfahrung und ihrer kulturellen Verarbeitung ist dabei freilich nicht einfach Resultat der entstehenden kapitalistischen Produktionsbedingungen, sondern auch abhängig von den Kultur- und Wahrnehmungsmustern der sozialen Trägerschichten der entstehenden Arbeiterbewegung. Insofern ist Thompson gezwungen, zunächst die Züge der plebejischen Kultur zu rekonstruieren, an die die sich formierende Handwerker- und Arbeiterkultur anknüpft und die durch sie transformiert wird. Deshalb untersucht Thompson zunächst auch die überkommenen politischen, rebellischen und religiösen Traditionen der plebejischen Unterschichten, die er in seinen späteren sozialgeschichtlichen Arbeiten unter den Stichworten der plebejischen Kultur und moralischen Ökonomie umfassender erforscht. Dann beschreibt er, wie in Transformation dieser plebejischen Traditionen sich die politische Kultur der frühen englischen Arbeiterbewegung herausbildet, die hauptsächlich durch ihre Selbständigkeit, ihre konstitutionelle und basisdemokratische Orientierung, ihren genossenschaftlichen, gewerkschaftlichen und vereinsmäßigen Kollektivismus sowie ihren politischen und ökonomischen Radikalismus — wenngleich mit von Thompson kritisierten jakobinistischen und utilitaristischen Strömungen — gekennzeichnet ist. In der bis heute vornehmlich in der britischen Sozialgeschichte anhaltenden Auseinandersetzung mit dieser Interpretation der frühen englischen Arbeiterbewegung ist immer wieder eine mangelnde sozialökonomische und politisch-strukturelle Fundierung, die damit verbundene romantisierende Überhöhung dieser Bewegung als revolutionäre Klasse und ihre dann unerklärliche Transformation zu einer gewerkschaftlich-liberalen Arbeiterbewegung kritisiert worden. In der Tat haben dadurch inspirierte sozialgeschichtliche Arbeiten vor allem ökonomisch die Bedeutung handwerklich-protoindustrieller Produktionsformen, politisch die Bedeutung eines konstitutionalisierten Verfassungssystems und kulturell die Bedeutung der sozialen Heterogenität und der Grenzen des Radikalismus dieser frühen Arbeiterbewegung herausgearbeitet, was zugleich in komparativer Perspektive ihre untypische Besonderheit und ihre spätere Restrukturierung besser erklärt (zuletzt: Hobsbawm 1984, Calhoun 1982). Freilich darf dabei nicht übersehen werden, daß diese historische und theoretische Vertiefung nur möglich ist, weil Thompson aufgrund seiner historisch-kontextuellen Methode für die Rekonstruktion der frühen englischen Arbeiterbewegung als spezifisch politisch-kultureller Klassenformierung die wichtigsten Bausteine geliefert hat. Kockas Aufriß der Klassenbildung von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Deutschland 1800-1875 hat gegenüber dem Thompsonschen Epos von vornherein einen historisch-systematischeren, komparativ-orientierten Zug (Kocka 1983a). Gemäß den drei Ebenen seines Klassenmodells im Kontext der ökonomischen und politischen Ungleichzeitigkeiten in der Herausbildung der modern-bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland untersucht Kocka

für diese Periode zunächst auf der ökonomischen Ebene die nur allmähliche und partielle Entstehung der Lohnarbeit, insb. bei Handwerksgelesen und Fabrikarbeitern im Unterschied zu den nach wie vor traditionellen Arbeitsformen beim Gesinde, den Landarbeitern und Heimarbeitern. Daß für jene Handwerksgelesen und Fabrikarbeiter Lohnarbeit zur zunehmend zentralen sozialen Erfahrung wird, zeigt sich für Kocka dann auf der sozialen Ebene an der zunehmenden sprachlichen Distinktion zwischen Arbeitern und Handwerkern, an der Entstehung proletarischer Erfahrungs- und Lebenszusammenhänge sowie moderner sozialer Protestformen. Auf dieser Grundlage eines deutlichen ökonomischen und sozialen Homogenisierungsprozesses beschreibt Kocka schließlich auf der politischen Ebene, wie aus embryonalen Vorformen relativ rasch Gewerkschaften und eine zentralisierte Arbeiterpartei entstehen, was im Kontext der ökonomischen und sozialen Klassenbildung eine ungleichzeitige, frühe politische Klassenbildung und Identitätsfindung bedeutet. Diese Entwicklung erklärt sich für Kocka in komparativer Perspektive insbesondere a) durch die relativ unorganische kapitalistische Industrialisierung Deutschlands mit ihrer Begünstigung der sozialen Separation von Handwerkern und Arbeitern, b) durch die damit verbundene politische Ungleichzeitigkeit: der fehlgeschlagenen bürgerlichen Revolution und der Schwäche des deutschen Liberalismus und umgekehrt c) durch die Stärke des spätabsolutistischen Obrigkeitsstaats, der sowohl die Nationalstaatsbildung durch die 'Revolution von oben' vollendet wie dadurch eine spätabsolutistische Verfassungsstruktur zementiert. Die Ungleichzeitigkeit der kapitalistischen Modernisierung Deutschlands führt so zu einer Gleichzeitigkeit von ökonomischer und sozialer Klassenbildung der Arbeiterschaft und politisch-ständischer Diskriminierung: diese Konstellation begünstigt und forciert auch die rasche politische Klassenformierung der Arbeiterbewegung (Kocka 1983b). Ich denke, daß dieser Kockasche Zugang zu den Besonderheiten der deutschen Arbeiterbewegung sehr entscheidende strukturelle Voraussetzungen für Klassenformierung herausstellt, daß aber zugleich — selbst eingedenk des aufrüchtigen Charakters dieser Untersuchung — die politisch-kulturelle Klassenformierung im Thomsonschen Sinne nur am Rande beschrieben wird. So wird etwa von Kocka nicht gefragt, mit welchen kulturellen Dispositionen, Verhaltensweisen und Werten die entstehenden Lohnarbeiterschichten ihre Lohnarbeiterexistenz erfahren, und entsprechend spielt die Frage nach der plebejischen Kultur der Unterschichten keine Rolle (vgl. Berdahl u.a. 1982, Medick, Sabeau 1984). Ebenso wird nicht gefragt, welche Arbeiterkultur mit welchen veränderten dispositionalen, normativen und ideellen Gehalten sich auf dieser Grundlage ökonomischer und sozialer Klassenbildung eigentlich entwickelt, welche politische Kultur sich also in der zentralisierten sozialistischen Arbeiterpartei herausbildet. Deshalb wird auch von entscheidenden Dimensionen des Klassenformierungsprozesses, den patriarchalischen, staatssozialistischen, industrialistischen, ambivalent-parlamentarischen und atheistisch-wissenschaftsgläubigen Zügen dieser politischen Kultur — die dispositionalen Grundlagen für die Übernahme des Marxismus — abstrahiert, ohne deren Berücksichtigung der sich nach 1875 vollziehende Entwicklungsprozeß der deutschen Arbeiterbewegung nur unzureichend erfaßt und erklärt werden kann.

4. Damit möchte ich zu meinem letzten Punkt kommen: den Konsequenzen dieser unterschiedlichen Klassenbegriffe für die Interpretation und Erklärungsperspektive der von Thompson und Kocka freilich nur sekundär in den Blick genommen *Formierungsphasen der entwickelten Arbeiterbewegungen* in England und Deutschland unter den Bedingungen des entwickelten Industriekapitalismus.

Wenn sich auch Thompson in seinen sozialhistorischen Arbeiten schwerpunktmäßig der

plebejischen Kultur im England des 18. Jhdts. zugewandt hat und weniger der sich entwickelnden englischen Arbeiterbewegung von der Mitte des 19. bis zum 20. Jhd., so hat er doch im Rahmen der britischen Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung einige Interpretationslinien entfaltet, die sich aus seinem kulturtheoretischen Klassenbegriff ergeben. Wenn auch für Thompson viele kulturelle Traditionen der frühen englischen Arbeiterbewegung nach 1850 einmünden, transformiert sie sich unter den Bedingungen des sich nun rasch entfaltenden Industriekapitalismus doch insgesamt in eine wesentlich defensive Arbeiterkultur, die erst mit der Verschärfung der Krisenerscheinungen des britischen Kapitalismus nach 1880 und dann mit dem 1. Weltkrieg in der Formierung der Labour Party offensivere und in der Herausbildung einer spezifisch kommunistischen Tradition auch wieder radikalere Züge entwickelt. Dabei geht Thompson einmal davon aus, daß der sozialdemokratische Charakter der Labour Party sich im wesentlichen in einem reformkapitalistischen Rahmen bewegt, dennoch ohne sie weder die Entwicklung des Sozialstaats noch die Erweiterung der Demokratie in Großbritannien stattgefunden hätte, sie also einen wesentlichen Einfluß auf die ökonomische und politische Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, ihre ökonomische Reproduktionsform wie ihre Form kultureller Hegemonie und politischer Herrschaft genommen hat. Und zum andern entwickeln sich an den Rändern dieser sozialdemokratischen Arbeiterbewegung neue politisch-kulturelle Traditionen — wenn auch in der kommunistischen und neuen linken Tradition für Thompson politisch ambivalent —, die über die bürgerlich-kapitalistischen Produktionsformen hinausgehen, und von denen es im Rahmen neuer kultureller Entwicklungen der Arbeiterklasse abhängt, inwieweit sich konstitutionelle und partizipatorische Demokratisierungsprozesse vertiefen und alternative solidarische Produktions- und Lebensformen erweitern (Thompson 1965). Man kann nun wieder einwenden — und es ist des öfteren getan worden —, daß Thompson hier nur global einen Kontext kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen unterstellt und deshalb die Faktizität und Potentialität kultureller Gegenformierungen romantisierend überhöht, doch für wichtiger halte ich, daß er die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft nicht auf die Reproduktion des ökonomischen Systems reduziert, sondern in ihren durch die Entwicklung von Arbeiterkultur und -bewegung auch gegensätzlichen Strukturen sieht und von daher politische Herrschaftsstrukturen nicht als bloßes Instrument bürgerlicher Klassenherrschaft, sondern als einen klassenkulturell vermittelten Prozeß kultureller Hegemonie begreift. Ohne behaupten zu wollen, daß dies viel mehr als grobe Grundlinien einer klassengeschichtlichen Interpretation der entwickelten englischen Arbeiterbewegung bei Thompson sind, geben sie doch kritische Einwände gegenüber dem sozialhistorisch ausgearbeiteteren Klassenmodell Kockas für die entwickelte Arbeiterbewegung in Deutschland ab.

Kapitalismustheoretisch ist für Kocka entscheidend, daß mit der Entwicklung des Kapitalismus gerade aufgrund seiner internen klassenstrukturellen Widersprüchlichkeiten die systemregulierenden Kräfte staatlicher Intervention und politischer Integration zunehmen. Im Unterschied zu England findet dieser Übergang zum Organisierten Kapitalismus in Deutschland aufgrund seiner ökonomischen und politischen Ungleichzeitigkeiten mit dem hierdurch bedingten Zusammentreffen von organisiert-kapitalistischen und staatlich-bürokratischen Formen besonders früh — in Anfängen schon mit der Großen Depression und ausgebildet im 1. Weltkrieg — statt (Kocka 1973). In diesem Kontext kapitalistischer Entwicklung durchlaufen die Klassenbildungsprozesse der Arbeiterschaft in Deutschland einen gewissermaßen paradoxen Weg. In dem Maße nämlich wie der kapitalistische Klassenkonflikt sich manifest zuspitzt, wird er durch Institutionalisierung und korporatistische Einbin-

dung wieder zum latenten Gegensatz domestiziert. So erfolgt auf der ökonomischen Ebene der Klassenbildung eine ständige Entwicklung der Lohnarbeit (zu der Kocka auch die unteren Angestellten und Beamten zählt), wenngleich sich durch die Desintegrationskräfte des Markts nach 1945 auch hier Devolutionsprozesse bemerkbar machen. Auf der sozialen Ebene finden zunächst bis zum Faschismus sich deutlich konturierende Klassenbildungen statt, die sich etwa auch im Verhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten als scharf abgegrenzte Gruppierungen zeigen, die dann aber in der BRD abflachen und sich nur in Teilen durch die Unterschichtung durch die ausländischen Arbeiter erneuern. Auf der politischen Ebene schließlich wird der bis zum Faschismus andauernden ständisch-fundamentalistischen Zuspitzung des Klassenkonflikts sehr bald durch politisch-organisatorische Integrationsprozesse gegengesteuert und führt dann in der BRD zur deutlichen Devolution der Klassenbildung (Kocka 1979). Nun ist dieses klassenanalytische Instrumentarium insb. für die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Analyse der Entwicklung der Arbeiterschaft — wie es die Arbeiten von Kocka und seinem Umkreis beweisen — äußerst fruchtbar. Meine kritischen Einwände beziehen sich wiederum auf die Vermittlung dieser ökonomischen und sozialen mit den politischen Formierungsprozessen der Arbeiterschaft. Die Beschreibung und Erklärung der marxistischen Arbeiterbewegung in Deutschland als durch ständische Diskriminierungsprozesse radikalisierte Klassenformierung erfaßt nicht, welche sozialen Erfahrungen die verschiedenen Arbeiterschichten mit den sich entwickelnden Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft machen, welche alltäglichen und politischen Kulturen sie aufgrund dieser Erfahrungen ausbilden (vgl. Ritter, 1981). Gerade jüngere, an einer Vermittlung von Sozial- und Politikgeschichte der Arbeiterschaft in Deutschland interessierte Studien zeigen für die Entwicklung 1875-1933, daß unterhalb der politischen Integrations- und Desintegrationsprozesse unterschiedliche kulturelle Formierungen der Arbeiterschaft stattfinden, die quer zu den politischen Institutionalisierungslinien laufen und die Eigenständigkeit sozialer und kultureller Integrations-, bzw. Desintegrationsprozesse von Arbeiterkulturen herausarbeiten (u.a. Niethammer 1983, Evans 1982, Nolan 1981, Eley 1984). Und wie die brüchige Institutionalisierung des Klassenkonflikts in jener Zeit muß auch die inzwischen durch Demokratisierungsprozesse politisch-institutionell gefestigte Form der Austragung von Klassenkonflikten nicht bedeuten, daß nicht unterhalb politischer Konfliktlinien neue kulturelle Formierungen außerhalb und innerhalb traditioneller Klassen- und Sozialgruppierungen entstehen. Politische Integration ist nicht identisch mit sozialer und kultureller Integration.

Eine kleine Schlußbemerkung: Mir ist verschiedentlich gegen diese wechselseitige Kritik von Thompson und Kocka entgegengehalten worden, daß eben der Thompsonsche Klassenbegriff für die englische Arbeiterbewegung und der Kockasche Klassenbegriff eben für die deutsche Arbeiterbewegung angemessen sei. Ich für meinen Teil halte dies für eine interessante sozialgeschichtliche Erklärung für das Entstehen so unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Traditionen in beiden Ländern, aber — wie die jeweils umgekehrten wissenschaftlichen Strömungen in beiden Ländern zeigen — für keine legitime methodische Position angesichts eines gemeinsamen wissenschaftlichen Gegenstands. Deshalb sollte man die strukturtheoretischen Schwächen des Thompsonschen Klassenbegriffs wie auch die kulturtheoretischen Schwächen des Kockaschen Klassenbegriffs im Interesse historischer Erkenntnis und politischer Praxis sehr wohl korrigieren.

Anmerkung

- 1 Diese polemischen Bemerkungen richten sich auch gegen die vorherrschende Tendenz auf der von der PROKLA mitorganisierten Tagung 'Recent Developments in Class Theory and Class Analysis' in Amsterdam im April 1985, auf der ich den vorliegenden Beitrag als Referat gehalten habe. Die Literaturhinweise sind auf ein Minimum beschränkt.

Literatur

- Anderson, P., 1979a, *Von der Antike zum Feudalismus*, Frankfurt/M.
ders., 1979b, *Die Entstehung des absolutistischen Staats*, Frankfurt/M.
ders., 1980, *Arguments Within English Marxism*, London
Berdahl, u.a., 1982, *Klassen und Kultur*, Frankfurt/M.
Blackbourn, D., Eley, G., 1984, *The Peculiarities of German History*, Oxford
Bourdieu, P., 1974, *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt/M.
Brenner, R., 1976, Agrarian Class Structure and Economic Development, in: *Past and Present* 70, S. 30 bis 75
Calhoun, C., 1982, *The Question of Class Struggle*, Oxford
Dülmen, R.v., 1982, *Entstehung des frühneuzeitlichen Europa 1550-1648* (Fischer Weltgeschichte Bd. 24), Frankfurt/M.
Eder, K., 1976, *Die Entstehung staatlich organisierter Gesellschaften*, Frankfurt/M.
Eley, G. 1984, Combining Two Histories: The SPD and the German Working Class Before 1914, in: *Radical History Review* 28-30, S. 13-44
Elias, N., 1983, *Die höfische Gesellschaft*, Frankfurt/M.
Evans, R. (Hg.), 1982, *The German Working Class 1888-1933*, London
Geary, D., 1983, *Arbeiterprotest und Arbeiterbewegung in Europa 1848-1939*, München
Gerstenberger, H., 1982, Vom Ursprung bürgerlicher Staaten, in: *PROKLA* 47, S. 119-143
Godelier, M., 1973, *Ökonomische Anthropologie*, Reinbek/Hamburg
Groh, D., 1980, Zur Einführung, in: Thompson, 1980, S. 3-31
Hobsbawm, E.J., 1964, *Labouring Men*, London
ders., 1969, *Industrie und Empire*, 2. Bd., Frankfurt/M.
ders., 1984, *Worlds of Labour*, London
Johnson, R., 1978, Edward Thompson, Eugene Genovese, and Socialist Humanist History, in: *History Workshop Journal* 6, S. 79-100
Jones, G.St., 1982, *Languages of Class, Studies of English Working Class History*, London
Klotzbach, K., 1981, *Bibliographie zur deutschen Arbeiterbewegung 1914-1945*. Sozialdemokratie, Freie Gewerkschaften, Christlich-soziale Bewegungen, Kommunistische Bewegung und linke Splittergruppen, Bonn
Kocka, J., 1973, *Klassengesellschaft im Krieg*, Göttingen
ders., 1979, *Stand, Klasse, Organisation, Strukturen sozialer Ungleichheit*, in: Wehler 1979, S. 137-165
ders., 1981a, The Study of Social Mobility and the Formation of the Working Class in the 19th Century, in: *Mouvement Social*, S. 97-117
ders., 1981b, Klassen oder Kultur? Durchbruch und Sackgassen in der Arbeitergeschichte, in: *Merkur*, S. 955-965
ders., 1983a, *Lohnarbeit und Klassenbildung, Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland 1800-1875*, Bonn
ders. (Hg.), 1983 b, *Europäische Arbeiterbewegungen im 19. Jhd.*, Göttingen
Kreckel, R. (Hg.), 1983, *Soziale Ungleichheiten*, Sonderband der Sozialen Welt, Göttingen

- Lepsius, R.M., 1973, Parteiensystem und Sozialstruktur, Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: G.A. Ritter (Hg.), *Deutsche Parteien vor 1918*, Köln
- Lockwood, D., 1985, Das schwächste Glied in der Kette? Einige Anmerkungen zur marxistischen Handlungstheorie, in: *PROKLA* 58, S. 5-34
- Marx, K., 1969a, *Das Kapital* Bd. 3, Berlin (Ost)
- ders., 1969b, Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte, *MEW* 8, Berlin (Ost), S. 110-207
- ders., 1969c, Vorwort zur Zweiten Ausgabe (1869) von 1969b, S. 559 f.
- ders., 1969d, Manifest der Kommunistischen Partei, *MEW* 4, Berlin (Ost), S. 459-493
- Medick, H., Sabean, D. (Hg.), 1984, *Emotionen und materielle Interessen*, Göttingen
- Moore, B., 1982, *Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursprünge von Unterordnung und Widerstand*, Frankfurt/M.
- Mooser, J., 1984, *Arbeiterleben in Deutschland 1900-1970*, Frankfurt/M.
- Niethammer, L. (Hg.), 1983, »Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll« und »Hinterher weiß man, daß es richtig war, daß es schief gegangen ist«, Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, Bd. 1 und 2, Berlin, Bonn
- Nolan, M., 1981, *Social Democracy and Society, Working Class Radicalism in Düsseldorf, 1890-1920*, Cambridge
- Polanyi, K., 1978, *The Great Transformation*, Frankfurt/M.
- Poulantzas, N., 1975, *Politische Macht und gesellschaftliche Klassen*, Frankfurt/M.
- Ritter, G.A. (Hg.), 1979, *Arbeiterkultur*, Königstein/Ts.
- ders., 1983, *Staat, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Deutschland*, Vom Vormärz bis zum Ende der Weimarer Republik, Berlin, Bonn
- Samuel, R., 1977, The Workshop of the World: Steam Power and Hand Technology in mid-Victorian Britain, in: *History Workshop Journal* 3, S. 6-72
- Spohn, W., 1977, *Weltmarkt Konkurrenz und Industrialisierung Deutschlands 1870-1914*, Berlin
- Spohn, W., 1983 a, *Geschichte und Marxismus – Kritik der Kontroverse zwischen Edward P. Thompson und Perry Anderson*, (unveröff. Habilitationsschrift), Berlin
- ders., 1983 b, Krise des Marxismus und Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung, in: R. Ebbighausen, F. Tiemann (Hg.), *Das Ende der Arbeiterbewegung in Deutschland?*, Opladen, S. 128-144
- Sweezy, P., u.a., 1978, *Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus*, Frankfurt/M.
- Tenfelde, K., Ritter, G.A., 1980, *Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung 1863-1914*. Berichtszeitraum 1945-1975, Bonn
- Tenfelde, K., 1985, *Geschichte der Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung*. Die internationale Forschung, München
- Thompson, E.P., 1963, 1968, *The Making of the English Working Class*, London, Harmondsworth
- ders., 1965, The Peculiarities of the English, in: R. Miliband, J. Saville, *The Socialist Register* 2, London, S. 311-362, und in: ders. 1978, S. 35-91
- ders., 1978, *The Poverty of Theory*, London
- ders., 1980, *Plebeijische Kultur und moralische Ökonomie*, Frankfurt/M., Berlin, Wien
- Vester, M., 1970, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß*, Frankfurt/M.
- ders., 1980, Edward Thompson und die 'Krise des Marxismus', in: E.P. Thompson, *Das Elend der Theorie*, Frankfurt/M., New York
- Wallerstein, I., 1974, *The Modern World-System, Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, London
- ders., 1980, *The Modern World-System II, Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy 1600-1750*, New York
- Wehler, H.-U. (Hg.), 1979, *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, Göttingen
- Winkler, H.A., 1984, *Von der Revolution zur Stabilisierung, Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918 bis 1924*, Berlin, Bonn
- ders., 1985, *Der Schein der Normalität, Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930*, Berlin, Bonn
- Wood, E., 1981, Marxism and Ancient Greece, in: *History Workshop Journal* 11, S. 3-22